

Jochem Putsch

Vom Segen und vom Elend der Netzwerke

Das Ekomuseum Bergslagen

Das Ekomuseum Bergslagen, ca. 150 km nordwestlich von Stockholm gelegen, ist längst kein Geheimtipp mehr. Jährlich werden insgesamt etwa 400.000 Besucher an den 52 Standorten des dezentralen Museums gezählt, wovon allerdings ein großer Teil mehrere Stationen besucht, d.h. in der Statistik mehrfach registriert wird. Zum dezentralen Ekomuseum zählen Bergwerke, Grubenfelder, Hüttenwerke, Schmieden, Fabrikantenvillen, Arbeiterwohnungen, Kraftwerke, wasserbauliche Anlagen und vieles mehr. Die Besuche konzentrieren sich fast ausschließlich auf die Sommermonate, entsprechend hoch ist der Anteil ausländischer Touristen. Überhaupt scheint das Museum im Ausland besser bekannt zu sein als in der einheimischen Bevölkerung, weshalb sich die Betreiber in diesem Jahr veranlasst sahen, eine Informationskampagne in Bergslagen zu inszenieren. Dies verwundert umso mehr, als die Ursprünge des Museums bzw. seiner Konzeption eher auf die Region bezogen waren. Als die seit Jahrhunderten in Bergslagen - das als Wiege der schwedischen Industrie überhaupt angesehen werden darf - ansässige Eisenindustrie seit den 1960er Jahren in wesentlichen Teilen ihrem Ende zuzuging, machten sich Laien, Wissenschaftler, Kommunen, Länder und Wirtschaftsunternehmen in den 1980er Jahren gemeinsam an die Bewahrung ihres industriekulturellen Erbes. Ähnlich dem französischen Ecomusée-Konzept galt es, dieses Erbe mit seinen zahlreichen materiellen Hinterlassenschaften zu sichern, zu erforschen, zu entwickeln und zu präsentieren. Dabei konnten sich die 52 Standorte, die schließlich zum Ekomuseum Bergslagen zusammengefasst wurden, auf ehrenamtliche Initiativen stützen, die sich mit großem Engagement eingebracht haben. Die in Schweden traditionell sehr zahlreichen Heimatvereine und auch die von Sven Lindqvist angeregte 'Grabe wo du stehst'-Bewegung boten ein großes Potential von Aktivisten, die sich daran machten, die Identität und das Selbstbewusstsein der Region in der Phase des industriellen Niedergangs zu beleben.

So heterogen wie der Bestand der im Ekomuseum zusammengefassten Standorte - die vom 1993 in die Unesco-Liste des Weltkulturerbes aufgenommenen Hüttenwerk Engelsbergs Bruk bis zum Polhem-Wasserrad bei Norberg reichen - ist auch die Struktur des jeweiligen musealen Betriebs. Während einzelne Stationen zuweilen einen gar lieblosen und verkümmerten Eindruck hinterlassen und auch nur sehr eingeschränkt zugänglich sind, erfreuen sich andere - in der Regel verkehrsgünstiger gelegene - Einrichtungen eines lebhaften Zuspruchs. Während es an manchen Stellen durchaus um eine seriöse wissenschaftlich fundierte museale Präsentation und Dokumentation geht, ist bei anderen Stationen der Übergang zu Kommerz, Kitsch und Nostalgie durchaus fließend. Einige Standorte haben den Charakter eines Treffpunktes, der das oft spärliche Unterhaltungsangebot in den dünn besiedelten Gebieten bereichert. Stehen an vielen Standorten noch sehr sachkundige Zeitzeugen oder Experten - oft bis ins hohe Alter - zur Verfügung, werden die Besucher an anderen Stellen von Laien betreut, deren Kenntnisse naturgemäß sehr unterschiedlich sein können. Die Geschäftsstelle versucht mit Fortbildungsangeboten zu intervenieren. Allen sogenannten Volontären - ehrenamtlichen Helfern - gemeinsam ist eine geradezu leidenschaftliche und bisweilen liebenswürdige Verbundenheit mit ihren jeweiligen Einrichtungen - eine Verbundenheit, die auf der anderen Seite zuweilen Veränderungsbestrebungen im Weg stehen kann.

Nachdem das Ekomuseum Bergslagen bereits wiederholt vorgestellt worden ist¹, möchte ich mich in diesem Beitrag mehr auf die innere des Museums konzentrieren. Dies erscheint mir

¹ z.B. Judith Irmgrund, Es ist Ihr Museum ..., Industriekultur 2/99 S. 7ff, oder: Martin Beutelspöcher, Das Ekomuseum Bergslagen, TDK 26, 1993, S. 15ff

gerade im Hinblick auf die auch bei uns in Mode gekommene Entwicklung von Netzwerkzusammenhängen - an denen auch der Autor nicht unbeteiligt ist - von Interesse zu sein. Im Rahmen eines zweijährigen EU-Projektes bot sich mehrfach Gelegenheit, mit den Verantwortlichen des Ekomuseums Bergslagen zusammen zu kommen und über die im folgenden angeschnittenen Fragen, auch vor Ort, intensiv zu diskutieren. Naturgemäß wird somit hier die Perspektive der Museumsleitung eingenommen - aus der Sicht der ehrenamtlichen Initiativen würde vieles sicher anders bewertet.

Als Quintessenz ist festzustellen, dass Mats Hulander und Stig Bergman, die das Museum unterstützt von einer Verwaltungs- (halbe Stelle) und einer Hilfskraft seit etwa zwei Jahren managen, inzwischen zu der Überzeugung gelangt sind, dass das Museumskonzept, das vor 15 Jahren bei der Gründung des Museums möglicherweise richtig gewesen sein mag, inzwischen nicht mehr zukunftsfähig ist. Sie sehen sich vor der Notwendigkeit, für eine Reihe von Strukturproblemen - die in der einen oder anderen Konstellation übrigens allen, die mit Netzwerken zu tun haben, bekannt sind - eine Antwort zu suchen. Eines der Hauptprobleme ist sicherlich ein eher spezifisch skandinavisches und hat mit der Größe des Areals zu tun, auf dem die Museumsstandorte des Ekomuseums verteilt sind. Nicht nur, dass die beiden Hauptverantwortlichen täglich mehr als 100 bzw. 150 km zu ihrem Büro zurücklegen müssen, auch verbringen sie einen Großteil ihrer Arbeitszeit auf der Straße. Jährlich wollen mehr als 40.000 km zurückgelegt werden, um den Zusammenhalt der 49 Standorte zu organisieren. Das Museum ist über sieben Kommunen (Hallstahammar, Surahammar, Skinn-Skateberg, Fagersta, Norberg, Smedjebacken, Ludvika) - die gemeinsam die zentrale Geschäftsstelle finanzieren - sowie zwei Landkreise (Dalarna, Västmanland) verteilt. Bislang ist es unter diesen Umständen z.B. nicht gelungen, ein einheitliches Corporate Design insbesondere in der Ausschilderung umzusetzen. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund politischen Grenzziehungen aber auch allgemein bezogen auf die durchaus konfliktbehaftete Kooperation von vollberuflichen Museumsleitern und ehrenamtlichen Helfern erscheint die Richtlinienkompetenz der Geschäftsstelle nicht in dem Maße gesichert, wie es für ein Museum in dieser Größe notwendig wäre. Zusammengenommen mit der Problematik der großen Entfernungen führt dies dazu, dass der Kontakt zu den verschiedenen Standorten sehr unterschiedlich intensiv ist, bzw. dazu, dass im Falle einzelner Standorte regelrechte Kommunikationsstörungen auftreten können, zu deren Regelung es wiederum kein formelles Verfahren gibt. Viermal im Jahr finden Treffen mit den Hauptverantwortlichen der Standorte statt, einmal im Jahr werden alle 1500 Volontäre zu einem zentralen Meeting eingeladen - wobei in der Regel etwa 200 Personen dieser Einladung folgen. Es liegt auf der Hand, dass der in das Museumskonzept implantierte 'basisdemokratische' Ansatz unter diesen Umständen nicht gerade Zukunftsfähigkeit gewährleistet, sondern vielmehr einer gewissen Erstarrung Vorschub leistet, die an vielen Standorten dann auch den ersten Eindruck prägt. Das organisatorische System des Ekomuseums Bergslagen erscheint auch den Leitern selbst als sehr statisch in sich ruhend und dabei aus sich heraus wenig entwicklungsfähig.

Auf diese Weise ist das Museum momentan nicht in der Lage, auf die großen Herausforderungen zu reagieren, dem es sich eigentlich stellen müsste. So gilt es, sich auch des industriellen Erbes des letzten Jahrhunderts und auch der letzten Jahrzehnte mit modernen industrie- und sozialgeschichtlichen Methoden anzunehmen. Bislang ist das Museum allzu sehr auf die Hinterlassenschaften der frühen Industrie- bzw. Kulturgeschichte orientiert. Weiterhin erscheint den Hauptverantwortlichen selbst eine Qualitätsverbesserung der Angebote unbedingt erforderlich. Das Niveau der Zugehörigkeit zum Netzwerk ist bisweilen sehr niedrig angesetzt. Das Konzept von der schönen guten alten Zeit, das mancherorts verfolgt wird, verscheint nicht nur prinzipiell fragwürdig, sondern geht oft auch an den Potentialen der Standorte völlig vorbei. Vielfach ist für den Betrachter die Grenze zwischen Original und Rekonstruktion nicht nachvollziehbar. Somit wird es für die weitere Entwicklung des Ekomuseums Bergslagen sehr wesentlich sein, wie die Kommunikation innerhalb des Netzwerkes effektiver organisiert werden kann. Mats Hulander und Stig Bergmann denken u.a. an ein mobiles Büro in einem Reisebus, mit dem es ihnen möglich sein könnte, die Kontakte

zu den einzelnen Standorten zu intensivieren - eine sicherlich elementare Voraussetzung für alle weiteren Schritte. Zur Zeit wird des weiteren versucht, noch drei weitere Kommunen (Avesta, Söter, Hedemora), die zudem attraktive Museumsstandorte einbringen könnten, für das Ekomuseum zu gewinnen. Auf diese Weise sollte dann auch eine dringend benötigte weitere wissenschaftliche Kraft finanziert werden können. Auf der anderen Seite erscheint der basisdemokratisch gemeinte Anspruch, die bislang 49 und in Zukunft vielleicht 60 Standorte als gleichwertig anzusehen und zu gewichten, nicht aufrecht zu erhalten. Das Museum wird auch in der Sicht ihrer Geschäftsführer nicht umhinkommen, hier eine Selektion bzw. Hierarchisierung vorzunehmen. Dies gilt an erster Stelle im Hinblick auf die wirklich gewaltigen Konservierungsaufgaben, vor denen das Museum steht. Einzigartige und überaus wertvolle Exponate, ganze Fabrikeinrichtungen wie die Laucashire-Anlage in Ramnäs oder auch in Engelsberg müssen dringend konserviert werden, an vielen Orten sind wichtige Dokumentationsaufgaben zu bewältigen, solange wichtige Zeitzeugen noch zur Verfügung stehen. Eine Konzentration personeller und finanzieller Ressourcen auf wenige Standorte bzw. ein differenzierter Maßnahmenplan erscheint unvermeidlich. Auch im Hinblick auf die Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit sowie wohl auch zwecks Effektivierung der Organisationsstruktur erscheint eine Differenzierung nach Haupt- und Nebenstellen unvermeidlich. Ein großes Problem des Museums besteht derzeit etwa darin, dass es für den unangemeldeten spontanen Besucher in der Regel keine Anlaufstelle gibt. Angesichts der anstehenden Aufgaben gelangt das Instrument der ehrenamtlichen Mitarbeiter - so sehr es für das Ekomuseum Bergslagen unverzichtbar ist - offenkundig an seine Grenzen. "Die forcierte Professionalisierung aller Handlungsfelder, die wachsenden Ansprüche der Nutzer an die Angebote und Leistungen der Museen, veränderte Freizeitbedürfnisse und Wahrnehmungsmuster der an Kultur Interessierten und der verschärfte Wettbewerb auf dem Freizeit- und Kulturmarkt um die Gunst des Publikums haben wesentlich dazu beigetragen, dass das ausschließlich ehrenamtlich betriebene Museum kaum noch Zukunft hat."² Das allein ehrenamtliche Museum war völlig adäquat, solange es darum ging, die gefährdeten Sachzeugen der Industriekultur in der weitläufigen Region zu erhalten, ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und irgendwie öffentlich zu bespielen. Dies wäre in dem erforderlichen Umfang auf der Basis hauptamtlicher Mitarbeiter weder möglich noch finanzierbar gewesen. Die angesprochenen Probleme sind auch hierzulande bei ehrenamtlich getragenen Museen nicht unbekannt. Hartmut John nennt: "gravierende Defizite bei der Wahrnehmung klassischer Museumsaufgaben (wie Inventarisierung/Dokumentation oder konservatorischer Schutz der Sammlungen), fehlende Ausrichtung der Museumsarbeit an neuen Anforderungen und Aufgaben (wie zielgruppenspezifische Vermittlungsarbeit, PR/Marketing, Ressourcenmanagement), unzureichende Finanzmittel für eine angebotsorientierte Museumsarbeit, gänzlich oder stark vernachlässigte Fort- und Weiterbildung, rückläufige Publikumsresonanz und -akzeptanz, schwache Verankerung in der lokalen Community, Überalterung des Personals und Nachwuchsprobleme."³ Auch das bisherige Prinzip der Gleichbehandlung der beteiligten Stationen macht es nicht gerade einfach nun Kriterien für eine Gewichtung und Akzentuierung zu erarbeiten, für die sich in der jetzigen Struktur kaum innerhalb des Museums, geschweige denn im Kreis der beteiligten Kommunen, ein Konsens finden lässt. Die Legitimation der Geschäftsstelle des Museums ist bislang nicht hinreichend abgesichert, um die mit den notwendigen Umstrukturierungen verknüpften Konfliktsituationen durchstehen zu können. Im Interesse der vielen absolut hochwertigen und hochrangigen Standorte des Museums bleibt den Betreibern zu wünschen, dass sie einen Weg aus dem hier nur angerissenen Dilemma finden und das System der Ehrenamtlichkeit auf neue Füße zu stellen.

² Hartmut John, Professionelle Vernetzung von Haupt- und Ehrenamt - ein Zukunftsorientiertes Modell für Museen?, in Museen im Rheinland 2/2001, S. 8

³ Hartmut John, a.a.O.

Fotoliste

- Nr. 1 Naturgetreue Inszenierung eines Plumsklos - mit Exkrementen, Västernfors Hembygdsgård.
- Nr. 2 Das Förderturm-Gebäude des Klackberg-Bergwerkes
Die Anlage und auch die Innenausstattung befanden sich in einem recht vernachlässigten Zustand.
- Nr. 3 Ramnäs bruksmiljö
Stahlwerk aus den 1870er Jahren, in dem nach dem Lancashire-Verfahren Qualitätsstahl hergestellt wurde.
- Nr. 4 Radhaus des sogenannten Polhem-Rades (Christopher Polben 1661 - 1751)
Über eine 3,3 km lange hölzerne Transmission trieb das Rad die Pumpen des Svinryggen-Bergwerks - Bergwerk-Museum Norsberg - an.
- Nr. 5 In den Wäldern bei Raddarberg Han demonstriert das Ekomuseum die frühe Eisenproduktion in Bergslagen, bei der das Eisen aus der sogenannten Roten Erde herausgeschmolzen wurde
- Nr. 6 Hüttenwerk Engelsberg Bruk.
Das Gesamtareal mit Herrenhaus, Schmiede, Lagergebäuden, Verwaltungsgebäude wurde 1993 in die Unesco-Liste des Weltkulturerbes eingetragen.
- Nr. 7 Ehrenamtliche Mitarbeiter im ehemaligen Bergbaugebiet Flogberget.